

Jakob Augstein Im Zweifel links

Große Verlotterung



Der Experte für Wirtschaftsethik Julian Nida-Rümelin hat neulich gesagt, dass es sich bei den Autokonzernen „um Imperien handelt, die nicht mehr den Eindruck hatten, dass sie wirksam kontrolliert werden – und dann allmählich ethisch verlotterten“. Leider gilt das nicht nur für die Konzerne – es gilt auch für die Politik.

Der sogenannte Dieselpfiffel, der in dieser Woche in Berlin tagte, war ein Schauspiel der großen Verlotterung. Denn obwohl so viel auf dem Spiel steht – die Gesundheit von Mensch und Natur zum Beispiel –, wollte eigentlich niemand diesen Gipfel: die Industrie nicht, die Politik nicht und die Autofahrer in Wahrheit auch nicht. Die bittere Wahrheit ist: Der SPIEGEL hat kürzlich ein Kartell der fünf deutschen Autokonzerne aufgedeckt und damit einen Skandal öffentlich gemacht. Aber ein viel größeres Kartell wirkt unter den Augen der Öffentlichkeit, und der Skandal bleibt aus: Es ist das Kartell aus Industrie, Regierung und Verbrauchern. Bei den Kartellvorwürfen gegen die Konzerne geht es um Kosten für Bauteile, also um Geld. Schlimm genug. Aber das andere Kartell will mehr als Geld: Es will die Lüge zur Wahrheit machen. So wird die Politik zum surrealen Alptraum.

Ein paar Zahlen: Die Euro-5-Norm sieht einen Grenzwert von 180 Milligramm Stickoxide pro Kilometer vor. Wegen der inzwischen berüchtigten Betrugssoftware wird dieser Wert nur auf dem Teststand er-

reicht. Im normalen Betrieb stoßen solche Autos im Schnitt 906 Milligramm pro Kilometer aus. Das ist das Fünffache des Erlaubten. Der Dieselpfiffel hat nun beschlossen, dass solche Autos ihren Ausstoß um 30 Prozent reduzieren sollen, also auf 634 Milligramm – das ist immer noch das Dreieinhalbfache der eigentlich erlaubten Menge. Und das wird als Erfolg gefeiert? Das ist so, als würde ein Dealer sich öffentlich damit brüsten, die Menge der verkauften Drogen um ein Drittel gesenkt zu haben – und dann dafür großes Lob erwarten.

Jene 30 Prozent übrigens sollen durch ein Softwareupdate erreicht werden – das ist eine vergleichsweise billige Maßnahme und entspricht den Interessen der Industrie. Aber wie soll man das verstehen? Gab es schon immer die Möglichkeit eines solchen Updates – und die Autofirmen wollten das nicht von sich aus durchführen? Oder ist es so, wie Fachleute vermuten: Die Updates werden zu wenig bewirken? Beide Varianten künden vom blanken Hohn eines vollkommen degenerierten Systems.

Es war besonders deprimierend, dass SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz ganz stolz verkündet hat: „Autobauer müssen zahlen, nicht die Kunden. Das ist ein Gebot der Gerechtigkeit.“ Ein Gebot der Ehrlichkeit wäre der Hinweis gewesen, dass die Autobauer viel weniger zahlen müssen, als sie müssten, wenn es mit rechten Dingen zugehe, und stattdessen die Rechnung weiterreichen – an Mensch und Umwelt, die mit ihrer Gesundheit bezahlen werden.

An dieser Stelle schreiben Jakob Augstein, Jan Fleischhauer und Markus Feldenkirchen im Wechsel.



Immer einen Schritt voraus

So gesehen Selbst im Urlaub betreibt Angela Merkel subtil Wahlkampf.

Ein Bild, das besorgt: Angela Merkel auf Wanderschaft in Südtirol, fotografiert beim Abstieg, mit großem Abstand zu ihrem Gatten Joachim Sauer, der unten im Hang voranschreitet. Bange Frage: Kriselt es im Hause Merkel-Sauer? Endlich hätte das Paar einmal Zeit, ausgiebig zu plaudern, aber der Professor scheint der Kanzlerin enteilen zu wollen. Haben sich die beiden nichts mehr zu sagen?

Oder, womöglich noch alarmierender: Hat Merkel, die ja bekanntlich mit aller Kraft die Islamisierung des Abendlandes betreibt, die muslimische Lebensart schon dermaßen verinnerlicht, dass sie ihrem Mann nur noch in respektvollem Abstand folgt, wie man es sonst nur von verschleierte Frauen in Berlin-Neukölln kennt?

Keine Sorge: Merkel und Sauer wandern, wie es deutscher nicht geht. Der Mann stets vorneweg, nicht etwa wegen der Religion oder eines Streits, sondern weil er ganz gefühlsneutral alles andere im Kopf hat als ein Gespräch mit seiner Frau, wozu auch, ist doch alles in bester Ordnung, und man sieht sich jeden Tag. 18 Jahre Ehe.

Da ist das so normal wie der legendär schlecht sitzende Anzug, den Sauer in Bayreuth auftrag, ist doch egal, der passt noch. Die Wanderung, der Anzug, die Ehe: All das ist so aufreizend alltäglich, dass es in Wahrheit eine Wahlkampfszenierung sein muss. Die Botschaft an die Bürger: „Sie kennen uns. Sie wissen zwar wenig über uns, aber trotzdem wissen Sie alles. Denn wir sind Sie.“ So gesehen: doch beängstigend.

Stefan Kuzmany

Kittihawk

